

Silvia Florian
Barbara Franken
Renate Görlich
Christine Jarisch
Mechthild Rohde
Gabriele Rose

Wuppertal, im Februar 2021

Sehr geehrter Herr Kardinal Woelki,

die Geschehnisse um den Umgang des Erzbistums mit Pfr. Klaus Koltermann haben uns sehr betroffen gemacht. Sie sind neben anderen Punkten der Auslöser unseres Briefes.

Wir sind in großer Sorge um unsere Kirche!

Pfr. Koltermann war bis 2001 als Kaplan 4 Jahre in unserem Seelsorgebereich tätig. Den Menschen zugewandt verkündete er die frohe Botschaft so, dass sie auch verstanden werden konnte. Einer, dem die Leute in die Kirche folgten, weil er sie ernst nahm. Weil er ihnen Orientierung gab. Weil er dazu gehörte. Weil er mit anpackte. Und weil er einer war, der den Mut hatte, offen selbstkritisch zu sein ...
Alles Eigenschaften, die das Reich Gottes in Wuppertal ein Stück wachsen ließen.

Von 2016 bis 2020 dagegen hatten wir Priester, die schafften es, unsere Kirche zu leeren. Engagierte Ehrenamtler waren zunehmend frustriert, weil Wertschätzung und Augenhöhe fehlten. Nicht wenige legten ihre Arbeit nieder. Obwohl es von Seiten der Gemeinden ernsthafte Bemühungen gab für Zusammenarbeit und ein Miteinander, änderte sich kaum etwas. Selbstbezogenes, überhebliches Verhalten gegenüber der Gemeinde verursachten Verärgerung, Enttäuschung und Wut.

Nur der unbedingte Wunsch einer Kerngemeinde und einem Rest Ehrenamtler, unsere christliche Gemeinschaft zu bewahren, ließ uns diese Priester überstehen. Wir möchten nie wieder einem Seelsorgeteam ausgeliefert sein, das in solcher Weise Entscheidungen an der Gemeinde vorbei oder gegen sie trifft.

Dass nun aber ein Priester wie Klaus Koltermann, der sich an der Basis neben das Kirchenvolk stellt und laut deren Sorgen, Nöte, Kritik und Forderungen Richtung Kirchenleitung in Köln teilt, mit einem Disziplinarverfahren rechnen muss, macht uns fassungslos! Auch, wenn das Verfahren zum Glück vom Tisch ist, bleibt der Eindruck, in welcher Krise unsere Kirche steckt.

Ein wunder Punkt, der diese Krise ausgelöst hat, ist die unsäglich schleppende Missbrauchsaufklärung seit 2010.

Ihr Versprechen: „Die Wahrheit muss ans Licht, ungeachtet der Person.“ hat sich bisher nicht erfüllt. Stattdessen hören wir nur von Gutachten und neuen Gutachten zum Gutachten. Was soll das?

Allein die Vorstellung, dass trotz des Wissens um die Täter, diese weiterhin im Amt blieben, übersteigt unsere Vorstellungskraft und lässt uns zweifeln, dass Sie es ehrlich meinen, Herr Kardinal, wenn Sie sagen: „Die Wahrheit muss ans Licht, ungeachtet der Person.“
Ging es immer darum, das 'Bild der Kirche' nicht zu beschädigen?
Dafür ist es zu spät! Das Bild unserer Kirche ist mehr als beschädigt worden.

Absichtserklärungen, Arbeitskreise, Überprüfung der Umsetzung der Leitlinien und dann – endlich 2018 – ein Auftragsgutachten an die Münchner Kanzlei Westpfahl, Spilker Wastl, das die Täter benennen sollte!

Die Veröffentlichung im Oktober haben Sie 'wegen methodischer Mängel' verhindert. Dieses Hick-Hack von Gutachten-Erstellung mit anschließender Gegenüberprüfung die schwerwiegende Fehler attestierte, die selbst wiederum wegen methodisch schwerwiegender Mängel verworfen wurde, schließlich die neue Vergabe des Auftrags für ein neues Gutachten mit der Aussicht auf Veröffentlichung im März 2021 – allerdings auch erst wieder nach einer Abschlussüberprüfung, ist nicht nachvollziehbar! Wird hier auf Zeit gespielt?

Ebenso unglaublich ist das Verweigern der Einblicke in das Gutachten durch Journalisten, die zunächst eingeladen, dann, weil sie sich weigern eine Verschwiegenheitserklärung zu unterzeichnen, wieder ausgeladen werden.

Inzwischen hat WSW angeboten, auf eigenes Risiko ihr Gutachten zu veröffentlichen. Auch das wurde abgelehnt. Wer soll da geschützt werden? Wovor hat man Angst?

Wir sind entsetzt, wie man bis heute immer wieder mit den Opfern sexualisierter Gewalt durch Kleriker umgeht und – angebliche – Interessen der Kirche über die der bedrängten Menschen stellt, die mit den Folgen der psychischen und physischen Gewalt leben müssen.

Nicht nur die Betroffenen fragen zu Recht: Die Täter wissen alle, was sie getan haben, die Vertuscher und Verharmloser ebenso. Warum überhaupt Gutachten? Warum bekennen sie sich nicht zu ihrer Tat, zur Schuld? Für die Betroffenen muss es so aussehen, als würde alles auf eine immer länger werdende Bank verschoben.

Der pastorale Zukunftsweg macht uns ebenfalls zunehmend Sorgen.

War anfangs noch die Hoffnung auf eine Erneuerung unserer Kirche die Motivation für den Einsatz und die Teilnahme an den Foren und Arbeitskreisen, so ist nach der Veranstaltung im Herbst vergangenen Jahres Ernüchterung eingetreten. Aufbruch in eine zukünftige Pfarrei, in der Hauptamtliche und Laien in vollem Umfang in einem demokratischen Miteinander die Gemeinde leiten, konnten wir in der Vorstellung nicht erkennen. Die Verantwortung sollen alle tragen, aber die letzte Entscheidung liegt einzig und allein beim leitenden Pfarrer. Kann das eine Basis einer fruchtbaren Zusammenarbeit sein? Wie wird die Kirche in Zukunft Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen finden, wie sollen wir in Zukunft ehrenamtliche Mitarbeitende gewinnen?

Hinzu kommt die Größe der zukünftigen Pfarrei. Schon jetzt bleiben viele gute Ansätze auf der Strecke, da die Kommunikation durch die Zusammenlegungen der Ortspfarreien in die Pfarreiengemeinschaft Wuppertaler Westen sehr schwierig geworden ist.

Wie sollen wir dann erst in einer „Pfarrei Elberfeld“ Gemeinschaft leben? Werden sich überhaupt noch Priester / Seelsorger für die Versorgung der zukünftigen Pfarreien finden lassen? Oder will man die Gläubigen sich selbst überlassen? Die Folge wird sein, dass das Gemeindeleben in Zukunft an immer mehr Orten nur noch ausschließlich von Laien getragen werden muss. Die dazu notwendigen Strukturen fehlen und müssen dringend geschaffen werden.

Wir gehören in unserer Pfarrei zu denen, die geblieben sind. Denn unsere Kirche ist uns nicht egal. Wir sind die, die geblieben sind, um des Evangeliums, um der frohen Botschaft willen. Allerdings nehmen uns die beschriebenen Zustände um den Missbrauchsskandal und den pastoralen Zukunftsweg die Hoffnung auf unsere Zukunft in einer Kirche, zu der wir uns wieder mit Überzeugung bekennen können.

- **Wir erwarten darum jetzt und in Zukunft vor allem einen großherzigen, ehrlichen und christlichen Umgang mit den Opfern des Missbrauchs.**
- **Wir fordern die Offenlegung des Missbrauchsgutachtens und Übernahme von Verantwortung und erklären uns solidarisch mit allen Gläubigen und Priestern, die darum kämpfen!**
- **Wir fordern darüber hinaus eine ergebnisoffene Diskussion im pastoralen Zukunftsweg und reale Beteiligungsmöglichkeiten auf Augenhöhe aller Mitglieder einer Gemeinde – Geweihte und nicht Geweihte, Haupt- und Ehrenamtliche, Männer und Frauen, Alte und Junge.**
- **Wir erwarten ebenso eine echte Wertschätzung für die Arbeit von Laien, die auch Verantwortung und Entscheidungsgewalt in der demokratischen Leitung von Gemeinden beinhaltet.**